

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914

10.11.1914 (No. 308)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 308

Dienstag, den 10. November 1914

157. Jahrgang

Expedition:
Rast Friedrich-Str. Nr. 14 (Fernsprech-
amt Nr. 951, 952, 953, 954), wochentags
Abends in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P;
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 M 67 P
Einsendungsgebühr: die 6mal gespaltene Petitione oder deren Raum 25 P Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keine
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

* Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt die Ausgabe Nr. 173 bis 175 der amtlichen Verluflisten bei.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 24. Oktober 1914 gnädigst bewogen gefunden, dem Oberstationskontrollleur Georg Waffenschmidt in Schallstadt das Ritterkreuz zweiter Klasse Höchstführes Ordens vom Röhlinger Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 24. Oktober 1914 gnädigst geruht, den Oberstationskontrollleur Georg Waffenschmidt in Schallstadt auf sein untertänigstes Ansuchen wegen leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 4. November 1914 gnädigst geruht, den als Lehrer an der Baugewerkschule berufenen Fürstlich Fürstbergischen Oberbauinspektor Joseph Graf zum Professor zu ernennen.

Das Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat unter dem 6. November 1914 den Justizaktuar Gustav Groß aus Basel unter Belassung seiner seitberigen Amtsbezeichnung beim Amtsgericht Mannheim etatmäßig angestellt.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen:

Virkenmayer, Franz, Gerichtsassessor beim Notariat Freiburg, Offiziersstellvertreter (Tag unbekannt).

am 21. Oktober 1914: Hieronimus, Ludwig, Oberförster in Wullendorf, Oberleutnant d. R.;

am 24. Oktober 1914: Kiffel, Fritz, Baupraktikant in Baden, Unteroffizier d. R.;

am 17. Oktober 1914: Lang, Eugen, Forstassessor in Stockach, Leutnant d. R.

Geftorben:

am 29. Oktober 1914: der Justizaktuar Karl Schiller beim Notariat Mudau.

Die Herstellung und Aufbewahrung von Azetylen sowie die Lagerung von Carbid bet.

Auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Azetylenvereins werden für das Großherzogtum Baden in wider- ruflicher Weise zugelassen:

Die von der Firma Vosnische Elektrizitäts-Aktiengesellschaft in Rechbrud (Schwaben) in je 2 Größen herge- stellten Beagidapparate für komprimierte Carbidkörper und zwar:

a. Type T 50/4 und T 70/4 mit 1 und 2 kg Füllung unter Typennummer „1“.

b. Type S 70/4 und S 90/4 mit 2 und 4 kg Füllung unter Typennummer „J 29“.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der Techni- schen Aufsichtskommission vorgeschlagenen, den Aufsichts- behörden mitgeteilten Bedingungen.

Den bis zum 1. Juli 1914 angefertigten und abge- stempelten in Preußen mit Typenzugnis „B 1“ und „J 29“ zugelassenen Beagidapparaten, die sich von den neuen Apparaten nur durch geringe Abweichung ihrer Wasserbehältergröße unterscheiden, werden bis zum Auf- brauch des zurzeit bestehenden Lagerbestands die gleichen Vergünstigungen zugestanden, wie den obengenannten Apparaten und ihre Ausstellung nicht beanstandet.

Karlsruhe, den 29. Oktober 1914.

Großh. Ministerium des Innern.

Der Ministerialdirektor:

Pfisterer.

Dr. Schühly.

Die Herstellung und Aufbewahrung von Azetylen sowie die Lagerung von Carbid bet.

Auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Azetylenvereins werden die Azetylenapparate der Firma Nordische Azetylen-Industrie Fischer und Joch in Altona-Ottensen unter der Typenbezeichnung „A 18“ für das Großherzog- tum Baden zugelassen.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der Techni- schen Aufsichtskommission vorgeschlagenen, den Aufsichts- behörden mitgeteilten Bedingungen.

Karlsruhe, den 29. Oktober 1914.

Großh. Ministerium des Innern.

Der Ministerialdirektor:

Pfisterer.

Dr. Schühly.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 9. November.

Der Krieg.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 9. Nov., vormittags. Mitteilung der Obersten Heeresleitung. Wieder richteten gestern nachmittag mehrere Angriffe feindlicher Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel. Sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben.

In den Abendstunden aus Neuport heraus unternom- mene und in der Nacht wiederholte Vorstöße des Feindes scheiterten gänzlich. Trotz hartnäckigsten Widerstandes rückten unsere Angriffe bei Ipern langsam, aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ipern wurden abgewiesen und mehrere Hundert Mann zu Ge- fangenen gemacht.

In Dün wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Buzhytzer Sees unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Die Russen ließen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

Zur Kriegslage.

Wenn unsere Truppen auch das überschwemmte Ge- biet südwestlich von Neuport verlassen haben, so haben sie damit ihre Neuport selbst bedrohende Stel- lung keineswegs aufgegeben. Englische Blätter müssen jetzt zugeben, daß die Deutschen noch eine Position bei St. Georges, also auf dem linken Kanalarufer dicht unter- halb Neuport besetzt halten. Wie stark unsere Stellungen in der dortigen Gegend sind, beweist am besten die Tatsache, daß ein neuer Angriff des englischen Geschwa- ders durch unsere Artillerie schnell abgewiesen und feindliche Vorstöße aus Neuport gänzlich zum Scheitern gebracht wurden. In der Gegend von Ipern rücken un- sere Truppen, obwohl der Ort selbst noch vom Feinde ge- halten wird, langsam, aber stetig vor. Gegenangriffe süd- westlich von Ipern, also wohl auf unsere wichtige Stel- lung bei Messines, wurden abgewiesen. Auch westlich von Lille, gegenüber Armentières, machten die Unserigen Fortschritte. Sehr bedenklich erscheint der englischen Presse unser erfolgreiches Vorgehen auf Arras. Wie aus ihren Mitteilungen ersichtlich ist, wird Arras schon seit mehreren Tagen von schwerer deutscher Artillerie be- schossen; die Stadt soll einem Trümmerhaufen gleichen. Überhaupt lauten die Londoner Meldungen recht pes- simistisch. Man scheint auf der Gegenseite das Eine mit völliger Deutlichkeit erkannt zu haben: daß nämlich un- sere Stellung in Nordfrankreich und Belgien in ihrer gewaltigen Stärke nicht mehr erschüttert werden kann. Die Hoffnung auf eine Zurückdrängung der Deutschen ist offenbar endgültig begraben. Für sehr bedeutsam halten wir nach wie vor die an der Aisne und neuer- dings die im Argonnenwalde errungenen Erfolge. Von gegnerischer Seite wird eingestanden, daß wir an Stelle des aufgegebenen, wenig wertvollen Punktes Soupir einen anderen viel wichtigeren Punkt in seiner Nähe be- setzt haben. In den Argonnen ist eine am Westrand gelegene, wichtige Position bei Bienne-le-Chateau, um die wochenlang gekämpft wurde, von den Unserigen genom- men worden. Die Front der Franzosen verläuft in der dortigen Gegend von Westen nach Osten, von Souain über Messines, Bienne-le-Chateau, den Four de Paris im blutgetränkten Bois de la Chalade bis unterhalb Banquois bzw. bis nach Verdun heran. In diese, durch die Gunst der Bodenverhältnisse verstärkte Front haben die Deutschen nun bei Bienne-le-Chateau einen Keil ge- trieben.

In Osten haben die Russen, deren Generalis- simus sehr zuversichtliche Siegesdepeschen versendet, während der Generalstab sich wesentlich vorsichtiger aus- drückt, in der Kavallerieschlacht vom Freitag erfahren müssen, daß der meisterhaft durchgeführte strategische Rückzug Hindenburgs den Deutschen Truppen erhöhte Kraft zum Vorstoß verliehen hat. Jetzt sind starke rus- sische Streitkräfte nördlich des Buzhytzer Sees nördlich Szittkehmen an der ostpreussischen Grenze unter den schwersten Verlusten für die Russen zurückgeschlagen wor- den; sie mußten 4000 Gefangene und 10 Maschinenge- wehre in unseren Händen lassen.

In äußersten Osten hat sich das heldenmütig vertei- digte Tjingtau am 7. November der gewaltigen Über- macht der Japaner und Engländer ergeben müssen. So sehr wir den Fall dieser schönen Stadt und Festung be- klagen, so wird doch durch ihren Verlust der Gang der Er- eignisse auf dem Hauptkriegsschauplatz nicht berührt. Daß seinerzeit in Tjingtau stationierte deutsche Kreuzerge- schwader hatte die Bucht rechtzeitig verlassen und ist so in das Schicksal der Festung nicht hineinverwickelt worden. Die gewonnene Freiheit hat es in trefflicher Weise aus- genützt. Die englische Handelschiffahrt im indischen Ozean und die englische Flotte des Stillen Ozeans weiß ein Lied davon zu singen. Es ehrt übrigens unsern briti- schen Gegner, daß er den glänzenden Seesieg von Santa Maria offen und unter Anerkennung des von dem deut- schen Geschwader Geleisteten zugibt.

Die Türkei führt auch zu Lande den Krieg mit einer Entschlossenheit und Tapferkeit, die bei unseren Feinden, peinliche Überraschung hervorrufen dürfte. Die Angriffe der Engländer auf Akaba sind nicht nur vereitelt worden, sondern die türkische Armee hat bereits ägyptischen Boden betreten und damit den Krieg ins Gebiet des Feindes getragen. Aber auch die mehrtägige Schlacht an der kau- kasischen Grenze hat, wie heute gemeldet wird, mit einem vollen Siege der Türken über die Russen geendet. In- zwischen erheben sich die Berber mit ungeahnter Energie, und die südafrikanischen Buren vollenden das Werk der Losreißung und Befreiung. C. A m e n d.

Ein Waldgefecht in den Argonnen.

Man schreibt uns:

Als wir Ende September durch den in herbstlicher Schön- heit arin und aolden leuchtenden Argonnenwald nach We- sten zogen, dachte wohl keiner von uns daran, welds lan- wärieriae und unaetwobnte Kämpfe uns hier bevorstehen würden. Zur Ablösung der Truppen eines anderen Armeekorps bestimmt, lanaten wir am Svättnachmittag, des 26. September in der Nähe des Dorfes X. an. Die Beschaffenheit des Waldes vor unserer Front erklärte die Schwierigkeiten des Anariffs und der Aufklärung ohne weiteres. Durchwee aeiat der Wald sehr dichtes Unterholz sowie Kallholz und Laub, was ein Anschleichen erschwert, selbst ein Durchdrücken mit losen Schützenketten fast un- möglich macht. Nur weniaae aröhere Straßen durchziehen ja überhaupt das Gebiet der Argonnen, in unserem Ab- schnitt fehlten solche aana.

Unser Reaiment beschränkte sich vorerst darauf, die von den früheren Truppenteilen auf 200-300 m vom Wald- rand anaeeaten Schiit en ar äben zu besetzen und zu erweitern. Bei der Aufklärung aeiat es sich, daß sämtliche Waldweae durch Verbaue, Schützenaröben, Barrikaden und Postierungen aeberert waren. Ein Einblid von der Flanke, der durch das mit Dornaestriidv massenbaft durchwachene Unterholz auherordenklich erschwert wurde, brachte uns Kunde, daß feindliche Infanterie in mehreren äukerkft aeichidht anaeeaten Verchananaen hintereinan- der im Wald laa, ohne Zweifel schon seit lanarerer Zeit.

Das alsbald gegen die feindliche Stellung eingeleitete Artilleriefeuer war anscheinend auch ohne größeren Er- folg, zudem standen uns in unserem Abschnitt größtent- teils nur leichtere und Flachbahngeschütze zur Verfügung.

So ungefähre war die Lage, als wir am frühen Morgen des 28. September gegen den Feind vorrückten, diesmal mit der ernstlichen Absicht, den Gegner aus seinem Rande zu werfen, koste es was es wolle. Ein dumpfer, nebliger Morgen, in dem die Gestalten unserer braven Grauröde rasch ins Ungewisse verschwand. Ungewiß war auch die ganze Lage, denn was wirklich da drüben in dem düster drohenden Hochwald steckte, wußte keiner genau. Unmög- lich zogen die Nebelschwaden weg, wir sahen, daß wir uns

in einem weit ausgedehnten Baumgut befanden. Ein Zug, eine Kompagnie gehen entwickelt vor und bekommen sofort heftiges Feuer aus Front und Flanke. Unser lieber Kamerad B., eben erst Offizier geworden, fällt durch Kopfschuß, auch rechts häufen sich die Verluste beträchtlich. Neben uns fährt mit großem Schneid ein Zug Feldartillerie auf und feuert gegen den Rand, Erfolg ungewiß.

Nach und nach gelingt es, den Rest des Bataillons bis zu einem Waldeingang vorzubringen, wo wir mit anderen Teilen des Nebenbataillons sowie einer Abteilung Pioniere in einem kleinen Hohlweg etwas Schutz fanden. Unser Regimentsadjutant, der einen Befehl überbracht hatte und allein hinter uns gekommen war, geriet in diesem Augenblick böse in die Klemme. Plötzlich auf freiem Felde vom Feuer überrascht, konnte er nur noch schleunig in Deckung gehen. Er wurde von drei Franzosen vom Waldrand her, von einem Baum herunter, beschossen. Nun entspann sich unter unseren Augen, ohne daß wir helfen konnten, ein aufregendes kleines Feuergefecht. Nach einigen Schüssen gelang es unserem lieben G., einen der Rothosen herunterzuholen, der Rest stellte das Feuer ein und glücklich landete er wieder bei uns.

Auch in der Schlacht hatte sich mittlerweile die Lage recht unangenehm weiter entwickelt. Als wir die Nase etwas weiter in den Wald hineinstecken wollten, schlugen uns sofort wütende „rafales“ entgegen. Vor allem von links erhielten wir ein beängstigendes Flankenfeuer, und wie es immer geht, häuften sich die ungünstigen Meldungen. Der Gegner sollte links von uns vorgehen, die Höhen seien von Patrouillen besetzt, auf den Wegen vor uns gewaltige Verhaue. Die Mehrzahl dieser Meldungen stellte sich tatsächlich später als wahr heraus. Vor allem zeigte es sich, daß unmittelbar links von uns eine sehr starke Barrikade mit Infanteriebesetzung sein mußte.

Die Lage wurde für uns nicht zusammengebrängte allmählich sehr ungemütlich. Die Kugeln klatschten und pfliffen über unseren Köpfen, Äste und Blätter regneten nieder, vor uns raste unser eigenes Maschinengewehrfeuer, ein Zeichen, daß es auch dort nicht geheuer war. Nunmehr sah unser Regimentskommandeur, selbst in vorderster Linie, den Entschluß, die tief im Walde verdeckt liegende Barrikade im Sturm zu nehmen. Der Plan gelang über alles Erwarten. Die Franzosen, sichtlich durch unser waghalsiges Vorgehen überrascht, versuchten wohl eine kurze Gegenwehr. Aber nur geringe Zeit dauerte dieselbe. Was nicht gefallen war, floh in regellosem Wirrwarr in das schützende Walddunkel, geriet aber auch dort noch teilweise in den Bereich unserer Nachbartruppen.

Die Besichtigung der französischen Stellung ergab sehr starke, geschickt angelegte Verschanzungen, in denen ja die Franzosen Meister sind. Alles mit Blätterwerk überdacht, mit Schießscharten versehen, selbst auf nächste Entfernung schwer sichtbar. Der Gegner hatte hier mit allen Mitteln der Befestigungskunst gearbeitet. Halbkreisförmige, die Einbruchsweg flankierende Anlagen, Barrikaden, Astverhaue, Schützengraben aller Art zeigten, daß ein starker Truppenverband die Absicht gehabt hatte, sich länger zu halten, als ihm eben gegliückt war. Überall im Walde fanden wir geräumige Baumhöhlen, Kochanlagen und Patrouillenwege. Im Innern recht gut mit Decken und Eßgerät ausgestattet, ein Beweis, daß der Gegner hier schon länger sein mußte. Überall lagen die Franzosen wie blaue und rote Tupfen und Flecken im Unterholz, wohl 80 an der Zahl. Auch eine Anzahl Gefangener wurde gemacht.

Die Nacht verbrachten wir in äußerster Wachsamkeit mitten im eben eroberten Waldrand, jede Abteilung umgab sich mit einem rasch hergestellten Astverhaue.

Der Haupterfolg des Kampfes war, daß der seit Tagen erfolglos bekämpfte Gegner durch die Erstürmung dieser Barrikade sich gezwungen sah, fast vor unserer gesamten Front um einige hundert Meter bis zum nächsten, vorläufig schützenden Abchnitt zurückzugehen. Ein Erfolg, der hier, wo jedes gewonnene Meter Blut und Schweiß genug kostet, gar nicht hoch genug anzuschlagen ist.

Dem Zuschauer in der Ferne aber mögen diese Zeilen zeigen, wie unendlich schwer unsere tapferen Truppen hier zu kämpfen haben. Uns allen sind ja diese Waldkämpfe etwas Neues. Sie bieten dem Soldaten, der bis jetzt nur in freier Felder gegen einen starken, aber doch wenigstens sichtbaren Feind kämpfte, etwas gänzlich Unbekanntes. Der Kampf gegen einen hinterlistigen, auf nächste Entfernung lauerrnden Feind, im dichten Busch, ist nicht weniger schwer als mitten im Hagel der Granaten seinen Mann zu stellen.

Um so höher sind die Leistungen unserer Truppen hier einzuschätzen. Der oberste Kriegsherr zeichnete denn auch unseren Kommandeur für diese tapfere Tat mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse aus, zugleich eine Anerkennung für unser noch junges Regiment, das in seiner Kriegsgeschichte den 28. September 1914 nie vergessen wird.

Der Kaiser im Felde.

W. A. Berlin, 8. Nov. Die „B. Z. am Mittag“ veröffentlicht folgenden Armeebefehl, den Generallieutenant von Kluck nach dem jüngst erfolgten Besuch des Kaisers erließ: Seine Majestät der Kaiser und Königin hatten die Gnade, am gestrigen Tage zum zweiten Male die erste Armee mit Allerhöchster Anwesenheit zu beehren und sich in hohem Grade lobend über den Zustand der Truppen und deren große Tüchtigkeit und hervorragende Tapferkeit auszusprechen. S. M. der Kaiser und Königin besuchten gestern eine Gefechtsstellung und überzeugten sich Allerhöchste selbst von den Taten

der ersten feuernden Batterie, der Einnahme von Schützengraben und feindlichen Stellungen im Nisne-Tale. Eine über das Grenadierregiment Prinz Karl abgehaltene Parade mit Ansprache an das Regiment in ausgezeichnete Haltung beschloß die Anwesenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn bei den Truppen. Auf der Fahrt fielen aufgestellte Trains S. M. in vorteilhafter Weise auf und befallenen Allerhöchsterseits mir, der ersten Armee die Allerhöchste Anerkennung über die bei dem Armeekorps in wiederholten Besuchen wahrgenommen vortrefflichen Eindrücke zur Kenntnis der Armee zu bringen. Indem ich mich dieses Allerhöchsten Befehles entledige, spreche ich den Herren kommandierenden Generalen, sowie den sämtlichen unterstellten Truppen meine Glückwünsche aus. Vorwärts. Gezeichnet von Kluck.

Nochmals die Dumdum-Geschosse.

Von einem Mitgliede des westfälischen Adels erhält die „Köln. Volksztg.“ folgende Zuschrift:

Soeben erhalte ich einen Brief meines Sohnes, der als Leutnant in Nordfrankreich gegen die Engländer kämpft. In dem Briefe, der vom 26. Oktober datiert ist, wird zunächst betont, daß die Engländer jetzt mit äußerster Fähigkeit kämpfen. Dann heißt es weiter:

Unsere Leute sind nicht gerade gut auf die Engländer zu sprechen. Diese haben an ihren Gewehren eine besondere Einrichtung zur Herstellung von Dumdum-Geschossen. Es ist eine Kochmaschine, in deren Öffnung die Geschosspitze hineingesteckt und umgebogen wird. Bei den Geschossen von 1913 und 1914 bricht die Spitze dann ab und der Kern von Blei kommt dann zum Vorschein. Wir haben es selbst wiederholt probiert und bestätigt gefunden.

Das sind doch sehr bestimmte und konkrete Angaben. Schon vor einiger Zeit habe ich in der „Kölnischen Volkszeitung“ den Vorschlag gemacht, daß man deutscherseits alle kriegsgefangenen höheren Offiziere vom Regimentskommandeur aufwärts, wenn bei Truppenteilen, die ihm unterstellt gewesen, Dumdum-Geschosse oder Einrichtungen zur Herstellung solcher gefunden wurden, nicht als Offizier behandeln, sondern rücksichtslos mit den gemeinen Kriegsgefangenen unterbringen und in Reih und Glied mit diesen arbeiten lassen möge. Ob strengere Strafen angängig sind, weiß ich nicht. Aber das von mir vorgeschlagene Mittel dürfte noch ganz anders abschreckend wirken als selbst die Todesstrafe, weil darin die Aberkennung der Offizierschere ausgesprochen ist.

Ich bin der Letzte, welcher irgendwie einer unwürdigen oder harten Behandlung von Kriegsgefangenen das Wort reden möchte. Mein Vorschlag bezieht sich deswegen auch nicht auf Subalternoffiziere, die ja gar nicht in der Lage sein können, gegen solch völkerrechtswidriges Verhalten Widerspruch zu erheben.

Ein Regimentskommandeur und erst recht die höheren Kommandostellen sind wohl in der Lage, die Annahme von Dumdum-Munition absolut zu verweigern bezw. die Entfernung oder Unbrauchbarmachung der erwähnten Bohrvorrichtung durchzuführen. Das ist mit Abschrauben oder ein paar Hammerschlägen zu erreichen. Das erfordert ihre eigene Offizierschere, welche sie auch gegen ihre vorgeordnete Behörde hochhalten müssen und können. Die Verwendung von Dumdum ist absolut ehlos. Die deutsche und österreichische Heeresleitung würde ihren Offizieren niemals Ehrlosigkeit zumuten. Wenn höhere englische Offiziere sich derartiges gefallen lassen, verzichten sie damit auf ihre Offizierschere.

Ich möchte die gesamte deutsche Presse gebeten haben, diesen Vorschlag zum Ausdruck zu bringen.

Zum Schluß möchte ich noch einer törichtigen englischen Ausrede entgegenreten. Englischseits hat man betont, daß die alten großkaliberigen Bleigeschosse ebenso schwere Wunden veranlassen hätten, wie die Dumdum-Geschosse. Das ist im allgemeinen nicht richtig. Das alte Bleigeschoss wurde wohl im Körper der Betroffenen deformiert, das Abbrechen oder Umbiegen der Spitze führt aber ein Zerreißen des Geschossmantels und damit besonders bössartige Wunden herbei. Daß bei unberletztem Geschossmantel, bei Querschlägern oder abprallenden Geschossen schwere Wunden vorkommen können, ist richtig. Aber das sind eben unbeabsichtigte Zufälle, wogegen bei den gerügten Geschossen die Absicht, bössartige Verwundungen in großer Zahl hervorzurufen, klar zutage liegt.

Berlin, 8. Nov. Der zweite Bürgermeister von München Hauptmann der Reserve und Kompanieführer, dem bei Iphern die linke Hand von einem Dumdum-Geschoss zerrissen wurde, hat englische Infanteriegeschosse mit abgefügtem Meißern mitgebracht und berichtet laut „Berliner Lokalanzeiger“, daß die Engländer sogar an ihren Gewehren Vorrichtungen zum Abknippen dieser Meißer haben. Er hat dem Armeeführer Kronprinz Rupprecht solche Geschosse gezeigt, deren scharf abgeschnittene Bleimantelränder die Verwundungen noch größer machen. (Aus dem Wolffschen Depeschennaterial.)

Der Eindruck der Seeschlacht bei Chile in England.

W. A. London, 7. Nov. Die „Morning Post“ schreibt: Allen Anschein nach haben die Deutschen in dem Seegefecht von Valparaiso einen entscheidenden Sieg in etwas kleinerem Maßstabe gewonnen, der jedoch ausreichend ist, um den Deutschen einen achtenswerten Vorteil im Stillen Ozean zu gewähren. Es war sowohl ein strategischer als ein taktischer Erfolg, daß es dem deutschen Befehlshaber gelungen ist, zur rechten Zeit und am rechten Ort eine überlegene Streitmacht zu sammeln, ein taktischer, da die deutschen einen wirksamen Gebrauch der Überlegenheit an Zahl und an Bewaffnung machen konnten. Die Mitteilung der Admiralität ist etwas überraschend, so fährt das Blatt fort, da sie von der üblichen Verhütung abweicht und auch die Bestimmung der „Canopus“ enthüllt.

Wie der englische Admiral in die deutsche Falle ging.

Die englischen Blätter beunruhigen sich auf Grund ihrer Newyorker Berichte immer noch über den merkwürdigen Ausgang des Gefechtes. Aus Santiago de Chile wird berichtet, daß in keinem einzigen Hafen irgend ein englisches Kriegsschiff eingelaufen sei. Auch die dortigen englischen Gesandtschaften haben keine Nachricht erhalten, also steht man vor der Frage, wo der „Canopus“, das stärkste der englischen Schiffe geblieben ist, das zur Unterstützung des englischen Kreuzergeschwaders von der Admiralität abgeordnet wurde. Die „Times“ fragt: War der „Canopus“ bei dem Kampf anwesend, und wenn nicht, wo ist er gewesen? Sie findet darauf nur eine Antwort: Stimmen die Berichte wirklich, so gibt es nur die eine Erklärung, daß Admiral Craddock in eine Falle gegangen ist. Einer der kleinen deutschen Kreuzer ist in Sicht gekommen, den Craddock sofort verfolgte, wobei ihm der „Canopus“ nicht zu folgen vermochte, weil er weniger Knoten läuft. Der kleine deutsche Kreuzer aber führte die englischen Schiffe direkt zu der deutschen Flotte, die ihnen bereits auflauerte.

Wie sich der Kreuzer „Leipzig“ mit Kohlen versorgte.

Eine Dortmunder Familie erhielt dieser Tage, wie die „Dortmunder Zeitung“ schreibt, einen Brief eines Angehörigen aus Kalifornien, der persönlich auf einer nächtlichen Verprobantierung der „Leipzig“ dabei war. Es heißt darin wörtlich: So ganz ohne Taten sind wir hier am Stillen Ozean auch nicht geblieben. Heute kann ich es Euch schreiben, vorher durfte ich es nicht. Plötzlich ging eines Nachts um 2 Uhr bei mir das Telefon derartig laut, daß ich glaubte, es brenne mal wieder in der Nachbarschaft. Ich eile ans Telefon, und da antwortet mir unser Vizekonul und erteilt mir eine Order. Wir erwarteten nämlich seit zwei Tagen den Kreuzer „Leipzig“, um ihn eventuell mit Kohlen zu versehen. Wir hatten schon seit 48 Stunden versucht, an ihn heranzukommen, denn er kreuzte draußen vor dem Goldenen Tor herum. Als jeder Annäherungsversuch unmöglich war, mußte er San Francisco anlaufen. Wir fanden zwei beherzte Männer, Irlander, die sich erbieten, uns in einem Ruderboot hinauszurudern, da sie erklärten, daß sie als Irlander nur allzu gern bereit seien, den Engländern etwas in den Weg zu legen. Nachdem wir eine hohe Kaimauer heruntergesteigert, sahen wir bald in einer Ruhschale. Rechts war die Nacht und ziemlicher Welschschlaaf! Das Licht, das wir mitführten, bedeckten wir mit einem Lappen, damit wir von der Hafenspolizei nicht gesehen wurden. Nach etwa 50 Minuten fanden wir die „Leipzig“ am äußersten Ende der Bai liegen. Wir wurden sofort bemerkt und schon flammte ein großer elektrischer Scheinwerfer auf. Obgleich die Offiziere und Mannschaften alles mögliche versuchten, durften wir nicht an Bord, die Irlander wollten es nicht und zeigten sich da halbschar, weil wir so wie so schon die Neutralität verletzten. Ihr könnt Euch keinen Begriff machen, wie es uns zumute war, als wir die braven Augen an der Reeling ansehten und Hunderte von Fragen an uns herunter gestellt wurden. Offiziere und Mannschaften hatten besonders eine Frage: Wo sind die Engländer geblieben, die uns entwischten sind? Und man hat die „Leipzig“ keine Gefangenheit laut neben dem Beobauern, daß die „Leipzig“ keine Gefangenheit mehr gehabt hatte, die englischen Annonenboote, die sich schnell nach Vancouver geflüchtet, in den Grund zu bohren!

Nachdem wir uneres Auftraages entledigt hatten, ruderten wir wieder heim und gegen 6 Uhr war ich zu Hause. Während des Tages hatte ich natürlich fieberhaft zu tun, denn die „Leipzig“ durfte nur 24 Stunden im Hafen sein. Ich bin dann zu befreundeten Firmen gegangen und habe Liebesgaben für die Besatzung herausgeschickt.

Ein englischer Einfall in Kamerun?

Von Fernando Po traf am 26. Oktober der spanische Dampfer „Ciudad de Cadix“ in Cadix ein. Die Spanier erzählten, wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, daß, als der Dampfer in Santo Pablo lag, der englische Kreuzer „Cumberland“ in Viktoria in Kamerun eingelaufen sei und 250 Mann mit Geschützen gelandet habe, um von der deutschen Kolonie Besitz zu ergreifen. In Duala habe sich dann eine aus allen wehrfähigen Männern und Schiffsmannschaften zusammengesetzte Truppe gebildet, die die Engländer so heftig angriff, daß sie sich zur Wiedereinrichtung gezwungen sahen, wobei sie eine Kanone, drei Offiziere und 23 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Auf deutscher Seite sei ein Arzt, ein Offizier und 15 Mann gefallen. Acht Tage darauf habe sich die „Cumberland“ wieder eingefunden, diesmal von zwei englischen und einem kleinen französischen Kreuzer begleitet und nicht weniger als 4000 Mann (wohl hauptsächlich eingeborene Truppen, die dann gegen des Hünlein Europäer losgelassen wurden) gelandet. Die Deutschen hätten heldenmütigen Widerstand geleistet und alle verfügbaren Schiffe verbrannt, um ein Vordringen der feindlichen Kriegsschiffe zu verhindern. Nichtsdestoweniger sei es einem kleinen englischen Kreuzer gelungen, heranzukommen und den Platz zu beschließen und sich Duala zu bemächtigen. Die Engländer seien dann weiter vorgezogen und hätten verschiedene deutsche Faktoreien besetzt, darunter eine, die von 14 Mann verteidigt wurde, von denen sechs gefallen seien, während die anderen verwundet wurden. Der Vortreiber habe sich mit dem einzigen Unverwundeten in den Busch zurückgezogen. Die Fahrgäste des spanischen Dampfers, ein Offizier und Kaufleute, fügten hinzu, daß die Deutschen, ehe sie Duala räumten, den Ort in Brand gesteckt hätten.

Die Erhebung des Islam.

W. A. Konstantinopel, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Das Haupt der ägyptischen Nationalpartei, Mohammed Ferid, hat sich einem Vertreter des „Seume Turc“ gegenüber über folgendermaßen geäußert: Ich glaube nicht, daß das englische Rundschreiben Ägypten nicht beeinflussen könne. Wir wissen recht wohl, daß England der Erbschein des Islams und des Kalifen ist und seine allhergebrachte Politik darin besteht, die Türkei zu schwächen, um die Muselmanen wieder beherrschen zu können. Sie erwarten seit langer Zeit diese Gelegenheit. Die

Ernennung Susein Kiamil Pascha zum Abdiven ist null und nichtig. Der rechtmäßige Abdiven ist und bleibt Prinz Abbas Silma Pascha. Susein Pascha ist ein Usurpator und nichts als ein englischer Beamter. Die Italiener können beruhigt sein. Wir unsererseits haben durchaus nicht die Absicht, ihnen in der Cyrenaika Schwierigkeiten zu schaffen, sondern wir werden im Gegenteil bei allen Sympathie für unsere Glaubensbrüder stets darnach trachten, mit unseren italienischen Nachbarn auf gutem Fuße zu stehen und zwischen uns bestehende wirtschaftliche Beziehungen durch die Eisenbahn und die Schifffahrt noch besser zu gestalten. Die italienische Kolonie in Ägypten erfreut sich infolge ihres Unternehmungsgeistes und ihres freundschaftlichen Verkehrs mit der Bevölkerung großer Beliebtheit.

M. B. Konstantinopel, 8. Nov. Nach amtlichen Depeschen ist eine Menge von Munition im britischen Konsulat in Mossul vorgefunden worden, von dem schon lange gesagt wurde, daß es einen unerlaubten Handel mit Waffen treibe. Bei einer Hausdurchsuchung in Adana bei dem Dragoman des russischen Konsulats fand man allerlei Arten von Waffen und Munition.

Die „Höhlenbären“.

Wenn man in unseren Schützen- und Deckungsgräben an den Unterständen Zinddrüsen liest, die ein gesunder Soldatenhumor geschaffen hat, wie zum Beispiel: „Haus zum frierenden Baumstamm“, „zum Höhlenbären“, so kann auch der Unkundige leicht den Sinn dieser vielgesagten Worte enträtseln.

Seit wir am 28. September durch einen energischen Vorstoß die Franzosen eine gute Strecke weit in den Argonnenwald zurückgeworfen haben, sind wir zu „Höhlenbewohnern“ geworden und bewegen uns mindestens ebensolweit unter als über der Erde.

Wir sind in einen neuen Abschnitt des Kampfes eingetreten, in den des Stellungskrieges. Für uns ist daraus ein dauernder Waldkampf geworden. Fast 3 Wochen nun liegen sich hier Franzosen und Deutsche, bis zum Kopf eingegraben, beobachtend gegenüber. Jeder lauert, ob er dem anderen Schwächen abspähen kann und bemüht sich, diese auszunutzen.

Trotz des ungeheuer schwierigen Waldgeländes ist es unseren tapferen Truppen nicht nur gelungen, einen starken, mit allen Verhältnissen des Landes wohlvertrauten Gegner überall in Schranken zu halten und feindliche Vorstöße abzuwehren, sondern auch an verschiedenen Punkten wesentliche Vorteile zu erringen und vorwärts an Gelände zu gewinnen. Was das hier im dichten Busch heißt, davon kann sich eigentlich nur der Beteiligte eine Vorstellung machen.

Der Gegner steht uns auf nächste Entfernungen gegenüber, auf Entfernungen, die man bisher im offenen Feldkriege nicht kannte, 50, 30 Meter, ja oft noch näher lauerten die Hütchen hinter ähnlichen Deckungen. Die letzteren sind sehr schwer erkennbar. Vollkommen mit Wälderwerk maskiert, mit Schießscharten versehen, dahinter gedeckte Annäherungswege; man kämpft sozusagen mit einem unsichtbaren Gegner.

Besonders schwer haben es hier unsere Patrouillen. Nur mit äußerster Vorsicht vermag man in dem Strauchgewirr vorzubringen, und oft zeigt nur eine unbedachte Bewegung drüben plötzlich an, daß dort ein schußbereiter Gegner ist. Da heißt es dann, rasch handeln, wer zuerst gut zielt und schießt, hat meist gewonnen. Es ist hier das reinste Punkttschießen, wie auf dem Scheibenstand.

Besonders heftig wird der Feuerkampf gegen Abend, wenn auf beiden Seiten notwendige Ablösung und Verpflegung eintritt. Da tun sich besonders unsere Gegner durch unsinnig rasches Schießen hervor, Salve auf Salve kracht, dazwischen rattern die Maschinengewehre, hellen Gebirgsgeschütze, Minen springen mit nervenaufreibendem Knall, Leuchtflugeln erhellen das Dunkel, von ferne her rollt dumpfer Donner der schweren Geschütze. Ein schaurig schönes Bild, das bei dem Beteiligten aber ein großes Maß von Selbstbeherrschung, Mut und Tatkraft erfordert und an Führer wie Soldaten die höchsten Anforderungen stellt.

Mit bewunderungswürdiger Ausdauer ertragen unsere Truppen die ziemlich hohen Anstrengungen, die Unbilden der Witterung und der meist schon recht kalten Nächte, das feuchte Waldklima. Und über die mühenreichen „rasalen“ unserer Gegner regen wir uns schon gar nicht mehr auf. So manches Eisener Kreuz auf tapferer Soldatenbrust zeigt ja, daß wir uns nicht fürchten. Dazu ist die Führung nach Kräften bestrebt, den „Höhlenbären“ ihr schweres Dasein zu erleichtern. Ausgezeichnetes Essen der Feldküchen, heißer Kaffee und Tee stehen dauernd zur Verfügung, Stroh und Decken (zum größten Teile Kriegsbeute und Liebesgaben), selbst kleine Eisen mit Holzbohlenfeuerwerk werden beigebracht und so manche Gabe des „Roten Kreuzes“ und Spenden aus der Heimat kommt hier gerade zur rechten Zeit.

Dann kommt noch dazu, daß wir das erhebende Siegesbewußtsein haben, langsam aber tollfahrig geht es überall vorwärts, sei es nun draußen im harten Ringen um feindliche Festungen oder hier im Annäherungsgraben zunächst am Gegner.

Und schließlich geht es ja den Notlosen auch nicht besser, sondern wahrscheinlich noch bedeutend schlechter!

Die Neutralen.

M. B. London, 7. Nov. Die „Times“ melden aus Washington vom 4. ds. Mts.: Die demokratische

Meinung im Repräsentantenhaus wurde nach den vorliegenden Wahlergebnissen von 145 auf etwa 120 vermindert. Die Staaten Newyork, Pennsylvania und Connecticut wählten mit überwältigender Mehrheit republikanisch. Der Westen und Süden beschloffen demokratisch. Die Demokraten behaupteten sich gleichfalls in Massachusetts. Die Niederlagen der Partei Roosevelt sind furchtbar. Die republikanische Partei erwartet den Sieg bei den nächsten Wahlen.

M. B. Sofia, 7. Nov. Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch die die Ausführung von Getreide, Mehl, Kartoffeln, Vieh, Futter, Textilerzeugnissen, Beleuchtungsstoffen, Heizmaterial, rohen und verarbeiteten Säuren, Lebensmitteln, Arzneimitteln, Sanitätsmaterial und Beförderungsmitteln verboten wird.

England und das Rote Kreuz.

Wie aus Rotterdam gemeldet wird, ist wiederum ein unerhörter Verstoß Englands gegen die Bestimmungen des Roten Kreuzes zu verzeichnen. 50 Sanitätsoldaten, die sich an Bord des festgehaltenen deutschen Lazarettsschiffes „Opheelia“ befanden, sind in Graveland gelandet und in das Konzentrationslager gebracht worden, obwohl sie sämtlich Armbinden mit dem roten Kreuz trugen.

Weitere Nachrichten.

M. B. Berlin, 9. Nov. Der hiesige amerikanische Botschafter teilt der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ folgendes mit: Die Aufmerksamkeit des amerikanischen Botschafters ist auf einen Artikel des „Pariser Gerold“ vom 27. Oktober gelenkt worden, in dem behauptet wird, der Botschafter bemühe sich, gegen die Zusage eines gleichen Vorgehens von Seiten Englands von deutschen auswärtigen Anteile für diejenigen britischen Staatsangehörigen, die das militärdienstpflichtige Alter überschritten haben, die Erlaubnis zur Abreise zu erwirken. Die Verhandlungen seien indessen im Stocken, weil dem Botschafter bekannt geworden sei, daß Tausende von Deutschen im Alter zwischen 50 und 60 Jahren in den deutschen Reihen kämpften. Der amerikanische Botschafter wünscht festzustellen, daß die vorstehenden Behauptungen jeder Begründung entbehren, daß vielmehr erstens: Deutschland angeboten hat, allen britischen Staatsangehörigen über 45 Jahre die Abreise zu gestatten in Erwiderung eines gleichen Verfahrens auf Seiten Großbritanniens und daß Großbritannien die abgelehnt hat, daß zweitens: Dem amerikanischen Botschafter nicht bekannt ist, daß Tausende von Deutschen im Alter zwischen 50 und 60 Jahren in den deutschen Reihen kämpften und daß er niemals eine solche Behauptung aufgestellt hat.

M. B. Manchester, 6. Nov. „Manchester Guardian“ meldet: Das Polizeigericht in Crewe verhandelte gestern gegen 50 Personen wegen Zerstörung und Plünderung dreier deutscher Läden. Der Stadtschreiber jagte aus. Daß fünftausend Menschen sich in den Läden ansammelten, die Fenster einschlugen und alles plünderten. Mehrere Polizeioffiziere und Soldaten wurden in den Tumulten verletzt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen, die anderen zu Geldstrafen von fünf Schillingen aufwärts und den Kosten verurteilt.

M. B. Straßburg, 8. Nov. Nachdem wegen Kriegs- und Grenzlage seit nahezu einem Vierteljahr das Räten der Reichsengländer ausgefallen war, ist dieses Verbot von heute ab in den Bezirken östlich der Linie Zabern, Molsheim und Schlettstadt aufgehoben.

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 9. November.

Am gestrigen Sonntag besuchten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin mit Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schlosskirche.

Heute vormittag 10 Uhr reisten Ihre Großherzoglichen Hoheiten die Prinzessinnen Elisabeth und Sophie von Luxemburg, von den Großherzoglichen Herrschaften zur Bahn geleitet, von hier ab. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm hierauf den Vortrag des Staatsministers Dr. Freiherrn von Dusch entgegen. Um 12 Uhr empfing Seine Königliche Hoheit den Generalleutnant z. D. Jaegerjahnid. Nachmittags folgte der Vortrag des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb.

Die Leiden deutscher Zivilgefangener in Frankreich.

Von ihrem nach Singen entsandten Sonderberichterstatter erhält die „Frankf. Ztg.“ folgenden Bericht:

Singen, 5. Nov. Die erste größere Schar Zivilgefangener aus Frankreich traf heute Mittag von der Schweiz in Singen ein. Es waren insgesamt 208 Personen, ein trauriger Zug von Frauen jeglichen Alters, vom jungen Mädchen bis zur weißhaarigen Greisin, größtenteils Dienstmädchen, Kinderfrauen oder Haushälterinnen, unter ihnen aber auch Mütter mit kleinen Kindern. Nur zwei männliche Personen waren in dem Zuge. Sie schleppten eiligst zusammengeraffte Habe, zusammengeknüllte Koffer, Schachteln in allen Formen und Bestimmungen. In zwei Hotels wurde für die Flüchtlinge das Mittagessen bereitet. Minister Frhr. von Bodman sprach einige Begrüßungsworte, wobei er dem herzlichsten Mitgefühl Ausdruck gab für die ausgestandenen Leiden und ihnen herzliche Aufnahme im Vaterlande zusicherte. Unter Tränen hörten die Frauen die Worte des Ministers an und begleiteten mit Beifall die Mitteilung, daß es Deutschland gut gehe und daß es glänzende Erfolge zu Land und zu Wasser errungen habe.

Die Angekommenen geben lebhafteste Schilderungen ihrer Erlebnisse seit den Mobilmachungstagen. Es sind durchweg Flüchtlinge, die in Paris und Umgebung ihren Wohnsitz hatten und nach einer traurigen, wechselläufigen Zerrfahrt in Garaison in den Hospitälern interniert waren. Die im Theateraal in Grenoble Internierten anerkennt das Entgegenkommen der Waidmannschaften, die gegen Bezahlen

Extrawünsche willig befriedigten. Von einem schweren Mißgriff erzählt eine Haushälterin, die nach wiederholter Einsperkung in Ortsarresten elf Wochen im Gefängnis zu Grenoble mit Verbrecherinnen zusammengesperrt wurde und schwer unter Beschimpfungen ihrer Mitgefangenen und des Aufsichtspersonals zu leiden hatte, bis sie mit den übrigen Internierten vereinigt wurde. Man erklärte, man habe sie vergessen. Die in Garaison festgehaltenen mußten offenbar schlimmere Erfahrungen machen als die, die in Grenoble festgehalten waren. Sie erzählten viel von den ersten Tagen nach der Mobilmachung, wo in Paris alle Männer und Frauen zu Gefangenen gemacht wurden und die ganze Nacht auf einer Steinbank verbringen mußten, unter Beschimpfungen und Mißhandlungen ins Depot gefahren wurden, wo sie körperlich untersucht und ihnen Ringe und Schmuckstücke weggenommen wurden und wohin sie nur die notdürftigste Nahrung erhielten. Am Donnerstag trafen dann mehrere tausend Männer und Frauen einen Zug nach Fiers. Ihr Gepäck im Gewicht von 30 Kilogramm durften sie mitnehmen, das übrige mußten sie auf dem Bahnsteig zurückgelassen. Über dessen Schicksal erfuhren sie nichts mehr. Nach einer schrecklichen Fahrt in offenen, enggefüllten Viehwagen empfing sie die Bevölkerung von Fiers mit Beschimpfungen und Schmähungen. Die Personen, die sich im Besitz von Geldmitteln befanden, konnten sich zunächst in Hotels und Privatquartieren einlogieren. Sie erfreuten sich der ersten 14 Tage der Freiheit und konnten sich frei bewegen und hatten sich lediglich täglich auf der Präfectur zu melden und mußten bis 7 Uhr zu Hause sein. Das dauerte so lange, als die Franzosen im Besitze Mühlhäusens waren. Den Eisäffern kündigte man sogar die Erlaubnis zur Rückkehr nach Paris an. Die Personen ohne Geld wurden in einem geistlichen Seminar untergebracht, wo sie drei Wochen vorzügliche Unterkunft und ausgezeichnete Ernährung erhielten.

Diese guten Verhältnisse änderten sich aber, als die Franzosen aus Mühlhäusen wieder vertrieben wurden. Die Haltung der Bevölkerung wurde immer erregter und drohender. Eines Tages mußten die in Privatlokalen Untergebrachten mit dem Gepäck auf dem Rücken durch die schmähen Menge in den Garten der Ecole Victor Hugo ziehen, wo sie von 2 Uhr mittags bis morgen 4 Uhr, die Nacht unter Beschimpfung und Steinwürfen der Menge, gegen die lediglich ein einziger Soldat Schutz gewähren sollte, verblieben. Die im Seminar Befindlichen waren, nachdem dieses zu Lazarettzwecken eingerichtet worden war, in einer Getreidehalle untergebracht worden, wo sie vier Tage auf Strohmatten schliefen. Um 4 Uhr morgens endlich zogen die 900 Deutschen zum Bahnhof, wo ihnen als Ziel der Ort Lourdes genannt wurde. Auf der Fahrt erblickten sie in Laval einen Zug französischer Soldaten ohne Mäde, die flehenlich um Brot und Lebensmittel baten. In St. Martin trafen sie einen Zug von deutschen Kriegsgefangenen. Ein hinzuspringendes Mädchen erfuhr, daß es dessen seien. Auf der entsetzlichen Fahrt hatten zwei Frauen Frühgeburten und eine wurde wahnsinnig. Als der Zug endlich in Lourdes eingetroffen war, durfte niemand ihn verlassen. Milch für die Kinder wurde verweigert. Es hieß, die Fahrt gehe weiter nach Lannemezan, wo sie nach 52stündiger Fahrt, bei der sie 24 Stunden nichts zu essen und zu trinken bekamen, in eine verfallene Halle gebracht wurden. Hier mußten sie die Nacht auf Stroh ohne Decken zubringen.

Dann endlich kamen sie an das Ziel der Fahrt, nach Garaison, zirka 16 Kilometer von Lannemezan. Während die Flüchtlinge ohne Geld den Weg zu Fuß zurücklegten, konnten die übrigen sich gegen eine Bezahlung von 3 Francs pro Person einen Platz auf einem Leiterwagen sichern. Der neue Aufenthalt war ein seit langem verlassenes Kloster. Die meisten Fensterheben fehlten. Feuer und Licht durfte in den Räumen, die von Schmutz strotzten, nicht gemacht werden. Den ersten Tag des achtstündigen Aufenthalts mußten sich die Leute mit Wasser und Brot begnügen, bis große Kessel anflamen, in denen sich die Internierten ihr Essen bereiten konnten. Das Nachtlager bestand aus Stroh, das nur zweimal in den zwei Monaten erneuert wurde. Für einen Franc pro Nacht konnten sich die Befindenden eine alte Federmatratze ohne Decke leisten. In einem kleinen Zimmer waren 13 Personen untergebracht. Bald verstanden jedoch die Deutschen, sich ihre Lage zu verbessern. Die Männer bauten in dem Garten Herde, über die sie Hütten errichteten und in denen zuerst die Männer, später auch die Frauen Mahlzeiten für die Gefangenen bereiteten. Auch über die Unterbringung der Kranken, deren Pflege zwei deutsche Krankenschwestern übernehmen konnten, wird lebhaft geklagt. Die Tageseinteilung war folgende: Um halb 7 Uhr gab ein Trompetenstoß das Zeichen zum Aufstehen. Um 8 Uhr war Appell. Jedes Zimmer wählte einen Chef, der die Anwesenheit aller bezeugen mußte. Ruhpätkommen nur um einen einzigen Augenblick oder erst nach dem Trompetenstoß wurde von dem Kommandanten des Platzes rigoros bestraft. Am lebhaftesten klagten die Internierten über die Behandlung durch den Kommandanten. Jede Kleinigkeit wurde mit vier Tagen Arrest bestraft. Um 10 Uhr wurde Brot (angeblich 200 Gramm) verteilt. Um 12 Uhr gab es einen Teller Brotsuppe. Um 2 Uhr war wieder Appell. Um 5 Uhr gab es Suppe, alles im Freien, auch bei strömendem Regen. Um halb 8 Uhr mußten die Internierten sämtlich zu Bett gehen. Die Männer wurden ohne Rücksicht auf Beruf und Alter mit Holzschlägen, Aufsetzen von Steinen an Wachen, Wegeausbessern und Steinklopfen beschäftigt. Sie konnten sich gegen Bezahlung von einem Franc täglich davon befreien. Am Montag schlug die Erlösungstunde. Die Flüchtlinge wurden in einer zweitägigen Fahrt über die Schweizer Grenze verbracht. Die mit Geld versehenen mußten die Fahrt mit 44 Francs bezahlen. In der Schweiz wurden die Flüchtlinge freundlich aufgenommen und ausgezeichnet gepflegt.

oc. Das Eisener Kreuz Erster Klasse erhielten: Hauptm. Emmerling vom Feldartillerie-Regt. 30, Professor Karl Mayer in Mannheim, Oberstlt. von Braun, früherer Militäradjutant des Großherzogs von Baden und Hauptm. Neubor Grohe im 5. Badischen Infanterie-Regt. 113.

B. C. Heidelberg, 8. Nov. Auf Grund der Anordnung des Reiches, alle Engländer zwischen dem 17. und 55. Jahre zu verhaften, sind in Heidelberg, wie das „Heidelberg Tagblatt“ berichtet, im Laufe des Freitags 16 Engländer festgenommen worden. Weitere 40 britische Staatsangehörige, die sich noch in Heidelberg auf freiem Fuße befinden, sind Frauen, Kinder und Männer über 55 Jahre, auf welche die Verfügung nicht zutrifft. Die Verhafteten werden vorläufig im Amtsgefängnis festgehalten.

B. C. Mannheim, 8. Nov. Infolge der jetzigen Verhältnisse ist für das Schulfrühstück im kommenden Winter gegenüber den Vorjahren eine weit größere, den bisherigen Grundsätzen entsprechende Anzahl Kinder angemeldet worden. Es wurden deshalb vom Stadtrat zu den im Voranschlag für das Frühstück vorgesehenen Mitteln weitere 10 000 Mark bewilligt. — Das Hochbauamt wurde vom Stadtrat ermächtigt, die bereits vor Kriegsausbruch begonnenen Arbeiten am Schulhausneubau Rheinau weiterzuführen und die Steinhauerarbeiten vorläufig auszuscheiden.

B. C. Mannheim, 8. Nov. Der Stadtrat genehmigte die Anlage von 65 Kleingärten im Stadtteil Sandhofen. Von der Anlage von Kleingärten im Stadtteil Feudenheim wird wegen der geringen Nachfrage bis auf weiteres abgesehen.

B.C. Schweningen, 8. Nov. Hier kamen 238 französische Flüchtlinge von 80 bis 1/2 Jahren aus der Gegend von Toul und Verdun an, um in der Dragonerlaserne Wohnung zu erhalten und von der Militärbehörde versorgt zu werden. Der Vorgang hatte eine große Menge Neugieriger, auch von Blankstadt und Ostersheim angelockt. Unter den Ankommen den befand sich ein 4-jähriges Kind, dessen Eltern im Kriege umkamen und das ein Soldat der Begleitmannschaft auf dem Armeetrug.

B.C. Schweningen, 8. Nov. Für die Unterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer wurden im Monat Oktober im hiesigen Amtsbezirk insgesamt 50 110 Mark ausbezahlt. Davon entfielen auf die Stadt Schweningen bei 381 Unterstufungen 8349 Mark, auf Altkufheim bei 137 Unterstufungen 3522 Mark, auf Brühl bei 160 Unterstufungen 3901 Mark, auf Bingen bei 136 Unterstufungen 3069 Mark, auf Friedrichsfeld bei 141 Unterstufungen 3948 Mark, auf Gottenheim bei 320 Unterstufungen 9579 Mark, auf Neufch bei 138 Unterstufungen 4432 Mark, auf Neulohheim auf 102 Unterstufungen 2786 Mark, auf Ostersheim bei 123 Unterstufungen 3282 Mark, auf Blankstadt bei 136 Unterstufungen 3233 Mark, auf Reilingen bei 173 Unterstufungen 4000 Mark.

B.C. Baden, 8. Nov. Sämtliche hier noch wohnenden Engländer wurden am Freitag auf das Bezirksamt vorgeladen. Dort wurde ihnen eröffnet, daß sie Baden-Baden zu verlassen hätten. Sie wurden nachmittags nach Mastatt überführt und werden von dort voraussichtlich in einigen Tagen nach dem Konzentrationslager Ruhleben bei Berlin verbracht werden.

B.C. Offenburg, 8. Nov. Hier werden gegenwärtig abergläubische Kettengebete massenhaft versandt. Wer ein solches erhält, sollte es der Polizeibehörde bringen und Strafantrag gegen den Absender wegen groben Unfugs stellen. Auf eine andere Art ist es kaum möglich, diesen abergläubischen Unfug auszurotten.

Aus der Pfalz.

R. Großherzogliches Hoftheater. Unter der Leitung von Hofkapellmeister Lorenz ging gestern „Der fliegende Holländer“ in Szene. Die offensichtlich mit größter Sorgfalt vorbereitete Aufführung erweckte den Eindruck erfreulicher Geschlossenheit. Die Singspartien lagen in den Händen des Herrn Wittner, über dessen stimmliche und künstlerische durchdachte Leistung nichts Neues zu sagen ist, und der Frau Lauer-Pottlar, die der Partie der Senta nicht nur musikalisch in vorbildlicher Weise gerecht wird, sondern sie auch darstellerisch in ihrem innersten romantisch-dionysischen Wesen vollkommen erfüllt hat. Der Daland Herr Kellers war gefanglich zufriedenstellend, im Spiel nicht immer zurückhaltend genug. Im ganzen lobenswert war der Erfolg Herrn Schöffels, Orchester und Chöre erfreuten durch Klangschönheit, Frische und Sauberkeit ihrer Leistungen. Das gut besetzte Haus nahm die Vorstellung mit lebhaftem Beifall auf.

* Das Eisener Kreuz. Unser hochgeschätzter ständiger Mitarbeiter, der Professor der Humboldtschule Hugo Koller, Leutnant der Inf. und Bataillonsadjutant im Regiment Nr. 238, hat das Eisener Kreuz erhalten. Wir freuen uns dieser hohen Auszeichnung von Herzen und wünschen auch an dieser Stelle dem neuen Ritter des Eisernen Kreuzes alles Gute. Der Verein der Karlsruher Presse, dem Professor Koller schon seit Jahren angehört, darf auf dieses sein Mitglied stolz sein. Bekannt-

lich wurde vor kurzem schon einem andern Mitglied, dem Leutnant der Reserve Karl Zoho, jener hohe Kriegssorden verliehen.

* Anonyme Anzeigen. Man schreibt uns: Beim Bezirkskommando gehen sehr oft anonyme Zuschriften ein mit Anzeigen gegen Personen wegen angeblicher Entziehung der Heerespflicht. Es wird darauf hingewiesen, daß allen Anzeigen, welche vom Absender nicht mit genauer Angabe seines Namens und seiner Wohnung unterzeichnet sind, nicht Folge gegeben werden kann.

Neueste Drahtnachrichten.

W.L.B. Konstantinopel, 9. Nov. Zweiter amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier: In dem Kampf, der zwei Tage an der kaukasischen Grenze andauerte, ist die russische Armee vollständig geschlagen worden. Unsere Armee hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden später bekannt gegeben.

W.L.B. Tokio, 9. Nov. Die Japaner haben bei dem Sturm auf Tjingtau 2300 Gefangene gemacht. Sie hatten einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren und 426 Toten oder Verwundeten.

W.L.B. Hamburg, 8. Nov. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Wih. Megeer, Sozialdemokrat, langjähriger Vertreter des 3. hamburgischen Wahlkreises ist heute im 66. Lebensjahre gestorben.

Verantwortlich für die Redaktion:
Chefredakteur C. Amend in Karlsruhe.

Druck und Verlag:
G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Statt besonderer Anzeige.

Am 21. Oktober starb in den Kämpfen im westlichen Belgien den Heldentod fürs Vaterland unser innigstgeliebter, treuer, unvergesslicher Bruder, Schwager und Onkel, der

Großh. Oberamtsrichter

Josef Haungs

Oberleutnant der Landwehr und Kompagnieführer

im Alter von 41 Jahren.

Bühl (Baden), Engen, Mannheim, Lahr,
den 7. November 1914.

Im Namen der tiefbetrübten Angehörigen:
Anton Haungs, Sparkassenrechner.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

XIII. Dankagung.

(Schluß aus Nr. 305 der Karlsruher Zeitung.)

Durch das Gemeindefaß Bismarckstraße 1 von: Oskar Mühl, Oberl. d. R., 20, zwei Kränzchenweibern 3; durch die Sammelstelle Kaiserstr. 221 von: Ungen. 2, Joachim Hauslein 3, Frau Geh. Rat Geh 5, Frau Alice Fetzweis 4; durch die Frau E. P. Hiele von: A. P. 3 (11), 30, Dr. A. Engelhardt 20, Marie Maab, Dienstmädchen, 3, Gust. Föhler 10; durch die Frau Leopold Kölsch von: Lieve Wofe 3, einem Dienstmädchen 5, Ungen. 4, 20 und 10; durch die Firma Dietrich, Kaiserstr., von: der Dienstags-Gesellschaft Rest. Prinz Wilhelm 10; durch die Firma Knapp von: Fritz Joss an Stelle einer Kreuzspende 5, Erlös aus fremdl. Ringen 2, Frau Schmitt 3; durch die Firma Hammer & Helbing von: Blas 1, einem Soldaten 0,50, A. J. 5, A. N. 50; durch die Bad. Landeszeitung, G. m. b. H., von: Oberrevisor W. Alb. Kaiser 20, E. G. (Ertablatt Fall von Antwerpen) 1, Straflasse 0,65, Kolporteur der Landeszeitung 6, E. u. M. Hölzer 5, Hoffmuthhandlung E. Wüchle, Erlös für ein Dlgemälde von Gretel Schellens 25, Frau Amtsrichter Kaldschmidt 50; durch die Rhein. Creditbank von: Finanzrat Hauser (monatl. Spende) 25, Notar Dr. Schwarzschild (3. Rate) 50, Irene Treffer 20, Fel. Luise Schulz, Privat, 25, A. Gärtner & Co. 50, Verband badischer Gartenbauvereine 500, Frau L. J. 20, Th. G. 5, J. B. 5, Vender, Südl. Hidaprom. 4, 20, Dr. G. S. i. E. 20, W. Gimbel (3. Gabe) 40, W. Simon, Notar (2. Gabe) 50, Frau Prof. Riefer (2. Gabe) 10, Assessor Fritz Trautwein 100, Geh. Oberbaurat Weinbrenner 50, Minister Dr. Böhm (2. Gabe) 200, Rechtsanwält Kintowström aus Empfang einer Ruhe in einer Privatangelegenheit 50, Frau Fanny Verblinger 100; durch die Expedition des „Karlsruher Tagblatts“ von: Fel. Sofie Wächle 50, Gg. Müller, Kanzleirat, 5, W. Behrendt (2. Gabe) 50, Sekretär Saydt (2. Gabe) 5, A. S. 100, Karl Vint, Lehrer in Söllingen, 5; durch die Badische Post von: Prokurist Sch. Laubacher (3. Gabe) 20, S. Schlechter 20, Oberamtmann Dr. A. v. Wager-Ehrenberg (2. Gabe) 200, Geh. Oberfinanzrat A. Kramer (3. Gabe) 50, Finanzminister J. Rheinboldt (weitere Gabe) 200, Frau Oberbaurat Lang geb. Kuntner 50, A. S. (2. Gabe) 50, Fel. Ida Rommenmacher 10, Ludwig Krieger 3, Geh. Rat A. Wiener (2. Gabe) 100, Oberbaurat E. Roman (2. Gabe) 40, Frau M. Lehmann Wwe. 5, Prälat Schmitthener 50, Badischer Rotarverein 300, Fel. Luise Mayer 10; durch die Vereinsbank Karlsruhe von: Regelsellschaft Gemütlichkeit 10, Ludwig Hölzer, Ob. Verw.-Sekretär (2. Gabe) 10, Adolf Vister 20, Red. Rat Dr. Krumm 200, Alb. Friedhoff 0,51, Karlsruher Lieberfranz 100, Rechnungsrat Barduch (2. Gabe) 20, A. Mayer 10,50 (4 Besos); durch die A.-G. für Verlag und Druckerei „Badenia“ von: einem Hausburschen 5, S. 2, Rheinfranz 3,60, Ungen. 20, Preuer 5, E. Stiebler 3, W. A. 3, Frau Luise Fiegler 5, Ungen. 20, Kam. Wiffelbeid (3. Gabe) 10, Kromaisen 1,20, Rechnungsrat Lehmann 10, Ungen. 10, Kam. Geld 10, Ungen. 5, G. E. 2,50; durch den Verlag der „Bad. Presse“ von: L. Oberenz 3, Kanzleirat Minig (2. Gabe) 10, Lehrer Schmitt 10, Frau Verwalter Hilfen Wwe. 5, Gefr. d. L. Moser 1, Fel. Rathes 10, Fern. Gattorff, Rechnungsrat A. D., 10, Pf. aus Anlaß einer Differenz 50, J. Göter zum Ausgleich in einer

schwebenden Angelegenheit 5, Dr. Döderlein, Sachverständigen-gutachten 20, J. L. 20, Verein der Barenagenten für Karlsruhe und Umgebung 25; durch die Frau Alb. Glod & Co. von: A. Weder 10; durch das Santhaus Heinrich Müller von: Geh. Oberregierungsrat Frhr. Wih. v. Marckall 50; durch das Großh. Landesgewerbeamt von: W. Hoffen, Oberingenieur 50, Schwarzwaldbereins-Sektion 250 M., Frau Ch.-Rechn.-Rat Müller Wwe. (2. Gabe) 5, Fel. Ida Glodner 3, Frau Dr. Huber 1, von der Hauptamtsstelle 1,50, Karl Huber 1; von der 3. Kreisrathen-Wahlspedition: 15 M.; von der „Bad. Presse“: Erlös aus der Sammelhilfe für Ertrablätter 20,60; durch die Sammelstelle Westendhalle von: Frau Koch 2, Frau Greiner 0,50, Franz Rinkbacher 2, Frau Gehmann 2, Steuereinnnehmer Hofmann 10, Dr. Schäffer, Anwaltingen, 0,60, Frau Gerlach 3, Frau Direktor Menzinger 20, Frau Schandwein 2, Ungenannt 2, Herr Geh 3; durch die Sammelstelle VII von: Ungenannt an Stelle einer Kreuzspende 2 M., 1 Brosche, 2 Ohrringe und eine Kette, Frau Staatsanwalt Rudmann 20, einem Dienstmädchen 5, Fel. Maurer 10, Ungen. 10, 1 M. 5 und ein gold. Ohrring; durch die Sammelstelle Herrensfr. 39 von: Hofkass. Hermann Erb 10, Ungen. 1 und 2,50 Fr.; durch die Buchhandlung Müller & Gröff von: Emil Schneider, Fremdwörterlexikon, 5, Ungen. 1; durch die Firma Dimmelhofer & Bier von: Rechnungsrat Feisthöl 10, Fm. Riesching 2,10, Ungenannt (Friedrichspt. 1) 10; durch die Frau Leipheimer & Wende von: Frau Geh. Rat Geh 1,50, Helferrinnenbund der Frau Geh. Rat Geh 1,50, Max Leipheimer (2. Gabe) 250, Ungen. 2, Oberbürgermeister Schaepler Wwe. überlassene Gutscheine für geleistete Arbeit 1, Baronin v. St. André desgl. 2, Priv. Münz desgl. 1,50, Dir. Dr. Döderlein desgl. 1, Major v. Fretter desgl. 1,50; durch die Firma Dietrich von: Frau E. Eberhardt 5,55; durch die Firma Jul. Stranz von: Fel. Frank 9 M., durch die Gr. Hofapotheke von: Marie Wiedmann 5; durch die Firma S. Blum von: Faktor A. Steinbrenner 10; durch die Firma Leop. Kölsch von: Kindern der Reichstraße für gesammelte Eicheln 10, Hans Berner als Vormund für sein Mündel 350; durch die Frau E. P. Hiele von: Frau Tierarzt Wwe. Fuchs 3; durch die Frau E. P. Otto Müller von: Fel. Hedwig Reeb, 5, August Huber, Kanzleiasistent, 15; durch die Firma Otto Fischer von: der Tarockspielgesellschaft Feldherrnhalle (3. Gabe) 10, Fel. Frida Schnabel 10; durch das Santhaus Zeit 2, Homburger von: Rechtsanwält Otto Geier 25, Ungen. 10; durch die Frau Friedrich Wlos, Hoflieferant, von: Schüler Georg Bogler 1, Oberleutnant Schwelcher 10, Fel. Morgen, Priv. 20, (2. Gabe); vom Rabattparverein: durch Einkünfte von ausgegebenen Markentarten 212,50, von Rath. Hähle 5,58; durch die Sozialapotheke 2, v. Traiteur von: Joseph Kochbaum 2, Ungen. 2, Frau Prof. Dr. Heil 20, Grete Feil 20.

Zusammen 20,201,26 M., mit den bereits veröffentlichten Gaben bis Ende Oktober im ganzen 406,804,53 Mark. Hiervon sind für den Liebesgabenfonds bestimmt 13,621,82 M.

Verichtigung: In der vorhergehenden Dankagung muß es heißen: Dr. med. A. Roth (3. Gabe) 50 M statt D. Roth (3. Gabe) 50 M.

Für alle Gaben herzlichsten Dank!

Karlsruhe, den 1. November 1914.

Der Vorsitzende der Depotabteilung:
Geh. Rat Dr. Glodner.

G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag Karlsruhe

Der Verwaltungsaktuar

Leitfaden zur Vorbereitung auf die Prüfung der Verwaltungsaktuare

Beröfflicht mit Genehmigung des Großh. Ministeriums des Innern

von

H. Freiherr von Bodman

Dritte Auflage mit Nachtrag

bearbeitet von Geh. Regierungsrat J. A. F. o

Preis kart. M. 3.—

Neu erscheint: Nachtrag: enthaltend alle bis Juli 1914 eingetretenen Änderungen der einschlägigen Bestimmungen.

Nachtrag auch einzeln erhältlich. Preis kartoniert 60 Pfennig.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag

Verchiedene Bekanntmachungen.

Großh. Forstamt Bruchsal verkauft im Wege des schriftlichen Angebots auf dem Stadtaus dem Domänenwald Obere Lufshardt, 22 Eichen I., 77 II. und 147 III. St., 22 Eichen I., 17 II., 19 III., 44 IV., 423 V. St. Die Massen sind nach einer Messung bei 1,3 m ermittelt worden ohne Berücksichtigung der Qualität. Die Gebote sind verschlossen mit Aufschrift „Angebot für die Submision vom 21. November 1914“ vor der Eröffnung einzureichen, welche vormittags 11 Uhr in unserem Geschäftszimmer Schönborustr. 10 in Bruchsal erfolgt. Bedingungen und Anschläge können hier eingesehen werden. Die Einreichung eines Angebots gilt als Annahme der Bedingungen. Losverzeichnisse durch das Forstamt. Vorzeiger: Jonas Berlach, Forst (I. 1-27), Reinhard Bader, Weiber (I., 29-54) Joh. Bader II, Kirchlach (I., 55-84).

Ruthholzverküpfung des Forstamts Todtmoos, Wittmoos, den 18. November 1914, vormittags 10 Uhr, in der „Sonne“ in Todtmoos: 1800 Fhm. Nadelstämme und Abschmitte. Losauszüge durch das Forstamt. M. 937

Lieferung von Holzschmittwaren und Rundhölzern nach Finanzministerialverordnung vom 3. Januar 1907 öffentlich zu vergeben. Angebote — Rudrucke dazu mit Bedingungen usw. auf postfreie Anfrage von uns erhältlich — mit Aufschrift: „Bedingung von Holzschmittwaren und Rundhölzern“ spätestens Montag, 16. November 1914, 3 Uhr nachmittags, verschlossen und postfrei beim maschinentechnischen Bureau der Großh. Generaldirektion der bad. Staatsbahnen einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Feilenhauerarbeiten nach Ministerialverordnung vom 3. Januar 1907 öffentlich zu vergeben. M. 943.2.1. Bedingungen bei uns einzusehen oder gegen postfreie Einfindung von 10 Pf. in Briefmarken zu beziehen. Angebote verschlossen mit Aufschrift „Feilenhauerarbeiten“ bis 21. November d. J., vormittags 10 Uhr, bei uns eingureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Karlsruhe, 9. Nov. 1914. Großh. Verwaltung der Hauptwerkstätte.

In unserem Dienstbezirk sind die Feilenhauerarbeiten für die Zeit vom 1. Januar 1915 bis mit 31. Dezember 1917 zu vergeben. Die besonderen Bedingungen hierzu können bei uns eingesehen werden. Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Feilenhauerarbeiten“ bis längstens 21. November d. Js., vormittags 10 Uhr, bei uns eingureichen. M. 943.2.1. Karlsruher, 9. Nov. 1914. Großh. Maschinen- u. Dampf-schiffahrtinspektion.

Bürgerliche Rechtspflege.

a. Streitige Gerichtsbarkeit

M. 934. Mannheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma E. Müller, Inh. Frau Elise Müller in Mannheim, ist als Stellvertreter des Konkursverwalters Rechtsanwalt Dr. Stoll in Mannheim, der insolge Leistung von Kriegsdienst an der Ausübung seines Amtes verhindert ist, Rechtsanwalt Dr. Dorfmann in Mannheim ernannt.

Es ist eine Gläubigerversammlung einberufen auf: Samstag, 14. Nov. 1914, vormittags 11 1/2 Uhr, parterre Zimmer 88.

Die Gläubigerversammlung soll über die Ernennung des vom Konkursgericht als Stellvertreter des Konkursverwalters ernannten Rechtsanwalts Dr. Dorfmann gehört werden (§ 80 R.O.), sowie darüber Beschluß fassen, welche Personen an Stelle der Herren Rechtsanwält Dr. Keller und Dr. Köhler zu Mitgliedern des Gläubigerausschusses gewählt werden.

Mannheim, 6. Nov. 1914

Der Gerichtsschreiber
Großh. Amtsgerichts Z. 7.

M. 941. Lörrach. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Max Guggenheim in Lörrach ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben worden.

Lörrach, 6. Nov. 1914.

Gerichtsschreiber
Großh. Amtsgerichts Abt. 3.
Bekanntmachung.

M. 942. Karlsruhe. Über den Nachlaß des am 6. September 1914 in Karlsruhe verstorbenen Wirts Gustav Zahn wird gemäß § 1981 Abs. 1 A.G.B. die Nachlaßverwaltung angeordnet.

Als Nachlaßverwalter ist Herr Rechtsanwalt Otto Krieger in Karlsruhe bestellt. Karlsruhe, 2. Nov. 1914. Großh. Notariat 1 als Nachlaßgericht.